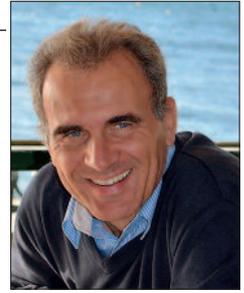


Clemens Ronnefeldt, Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des internationalen Versöhnungsbundes



Jordanien ist ein Pulverfass

Clemens Ronnefeldt kehrte Anfang November von einer Reise nach Jordanien zurück. Für den KRANICH schildert er seine Eindrücke.

Von Clemens Ronnefeldt.

Clemens Ronnefeldt kehrte Anfang November nach einer zweiwöchigen Jordanienreise und Begegnungen mit Flüchtlingen, Vertreterinnen und Vertretern von Hilfsorganisationen, des Parlamentes, des muslimisch-christlichen Dialoges, von Schulen und Universitäten, Medien und der Menschenrechtsarbeit nach Deutschland zurück. Für das Programm der Reise zeichnete der evangelische Pfarrer Siegfried Pick vom Pfarramt für Ausländerarbeit in Bad Kreuznach gemeinsam mit Said Arnaout vom Haus des Friedens (Dar Assalam) in Wardaniyeh/Libanon verantwortlich.

Jordanien und die Flüchtlingsfrage

Rund die Hälfte der rund sieben Millionen Menschen in Jordanien sind palästinensische Flüchtlinge und deren Nachkommen, dazu kamen seit dem Irak-Krieg 2003 mehr als eine halbe Million sowie seit 2011 aus Syrien mehr als eine Million Flüchtlinge. Viele Gesprächspartner betonten einerseits die relative Stabilität des Landes in einer regionalen Umgebung größter Gewalt – und verwiesen gleichzeitig darauf, dass Jordanien einem Pulverfass gleicht.

Nur etwa ein Fünftel der syrischen Flüchtlinge lebt in zwei riesigen Flüchtlingslagern, alle

anderen sind in Mietwohnungen oder bei Verwandten untergekommen, was die Mietpreise auch für Arme in Jordanien selbst enorm hat ansteigen lassen, ebenso den Druck auf dem informellen Arbeitsmarkt.

Mädchen und junge Frauen in besonderen Gefahren

Vielfach können Flüchtlinge nach wenigen Monaten die Miete nicht mehr zahlen – und bieten dann ihre oft noch minderjährigen Töchter älteren Vermietern zur Hochzeit an. Diese wiederum nutzen die Notlage der Flüchtlinge aus und lassen sich nach wenigen Wochen oder Monaten wieder scheiden. Daher sind internationale Menschenrechtsor-

„DER FRIEDE
VERMAG ALLES,
DER KRIEG NICHTS.“

DR. BRUNO KREISKY

SALZBURGER
SPÖ
LANDTAGSKLUB

BEZALTE ANZEIGE

ganisationen und Verantwortliche in Jordanien gefragt, diese Praktiken anzuprangern und umgehend abzustellen, ebenso den zu beobachtenden Anstieg der Einreise von Männern aus arabischen Ländern, die wegen der geringen Mitgift unter den jungen weiblichen syrischen Flüchtlingen seit 2011 in Jordanien verstärkt auf Brautschau gehen. In den patriarchal geprägten arabischen Gesellschaft sind Männer eigentlich zum Schutz von Frauen verpflichtet – vielfach wird derzeit in Jordanien gegen diesen Ehrenkodex verstoßen.

Flucht von Christen vor IS-Terror in Irak

Eine christliche Familie aus Karakosch (Irak), der Vater 48 Jahre, die Mutter 37, die Kinder 16, 14, 10, 6 und Zwillinge von zwei Jahren, berichtete uns von ihrem zwölfstündigen Fußmarsch nach Erbil, während dem die Familie im Sommer 2014 beschossen wurde. Sie war in die Schusslinien zwischen IS-Kämpfern und Peschmerga geraten. Seither sind sowohl die Eltern wie auch die Kinder traumatisiert, einige konnten mehrere Tage nach dem Beschuss nichts essen. Völlig entkräftet – die großen Kinder trugen die kleinen Geschwister während des Fußmarsches – retteten alle Familienmitglieder zumindest das nackte Leben. Der Vater hatte einen Lebensmittelladen, den er vor der Flucht noch verkaufen konnte. Mit dem Erlös war es ihm möglich, Flugtickets von Erbil nach Amman zu kaufen. Die Familie sieht keine Chance, auf absehbare Zeit in ihre Heimat zurückzukehren, die unter IS-Kontrolle steht. Familienangehörige in Rheinland-Pfalz versuchen, die achtköpfige Familie nach Deutschland zu bringen. Die Voraussetzungen liegen vor, die Papiere des UNHCR würden dies ermöglichen. Über ein Spendenkonto der evangelischen Kirche im Rheinland, das von Ausländerpfarrer Siggis Pick in Bad Kreuznach verwaltet wird, erhält die Familie Unterstützung aus Deutschland, um in Jordanien über die Runden zu kommen.

Gespräch mit einem Deserteur

Ein etwa 30jähriger junger Mann berichtete uns von seiner Flucht aus dem Militär. Er war als Soldat in den syrischen Streitkräften, als seine Einheit in einer an der Grenze zu Irak gelegenen Stadt unter IS-Feuer geriet und mehrere seiner Kameraden getötet wurden. Der junge Mann beantragte zwei Wochen

Urlaub, um seine Familie in Damaskus besuchen zu können. Diesen Heimaturlaub nutzte er, um zu desertieren und mit Hilfe von Freunden über die Grenze nach Jordanien zu gelangen. Da auch auf jordanischem Boden der syrische Geheimdienst aktiv ist, fühlt er sich keineswegs sicher – und steht in Gefahr, aufgegriffen zu werden. Ihm droht bei einer Festnahme entweder Gefängnis – oder der erneute Dienst an der Front. Er könne niemanden erschießen und er will selbst nicht getötet werden, daher habe er sich zur Flucht entschlossen. Über Verwandtschaft in Deutschland versucht er, mittels einer Verpflichtungserklärung Jordanien zu verlassen.

Wasserknappheit in Jordanien

Schon vor der Aufnahme der Flüchtlinge aus Irak und Syrien war Jordanien eines der wasserärmsten Länder der Erde, inzwischen hat sich die Situation noch einmal dramatisch verschärft.

Hoch motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) sowie der Bundesanstalt für Geowissenschaft und Rohstoffe (GBR) arbeiten in Jordanien an der Verbesserung der Wasserversorgung sowie der Frage der Abwasserklärung. Diese deutschen Entwicklungshelfer könnten noch erheblich mehr bewirken, wenn die häufig auf zwei Jahre begrenzten Projekte eine längere Laufzeit hätten.

Christen und Muslime respektieren sich in Jordanien

Jordanien ist inzwischen eines der wenigen Länder der Region, in dem christliche Gläubige nicht wegen ihrer Religionszugehörigkeit verfolgt werden. Sowohl Vertreterinnen des christlich-muslimischen Dialoges als auch der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Amman betonten, wie wichtig es sei, die Verständigung durch Dialogforen zwischen Muslimen und Christen weiter auszubauen. Christen machen lediglich zwei Prozent der Gesamtbevölkerung aus, haben aber im Wirtschaftsleben einen erheblich größeren Einfluss. Der Export von Phosphat – einem Bereich, in dem Jordanien zu den führenden Nationen der Erde zählt – liegt in den Händen von Christen, ebenso einige Großbanken und Versicherungen.

Als ich an der Petra-Universität in Amman nachfragte, wie viele Studierende einen christlichen und wie viele einen muslimischen

Hintergrund hätten, antwortete mir der Präsident: „Diese Frage allein kann Probleme schaffen, die wir in Jordanien nicht haben – sie ist für uns irrelevant!“.

Hoffnungszeichen: Besondere Schulen in Jordanien

In Irbid haben wir eine Blindenschule besucht, in Asalt eine Gehörlosenschule, in Amman die Schneller-Schule, wo junge Menschen aus sozial schwachen Familien, ebenso Waisen oder Halbwaisen, eine Ausbildung in der Schreinerei, Schlosserei oder Autowerkstatt erhalten – und damit Zukunftsperspektive. Diese Hoffnungs- und Friedenszeichen, in denen ich auch junge deutsche Freiwillige traf, brauchen Unterstützung von Kirchen und aus der Zivilgesellschaft auch aus Deutschland, um vor allem jungen Männern eine Alternative zum Söldnerdienst des 'Islamischen Staates' zu bieten.

Fazit

Jordanien hat Chancen, nicht in den Gewaltstrudel der Region hineingezogen zu werden, weil vor allem westliche Staaten Jordanien wegen dessen langer gemeinsamer Grenze mit Israel als Sicherheits-Pufferzone betrachten. Mit jedem Tage allerdings, der ungenutzt verstreicht, ohne die enormen sozialen Lasten des Landes zu lindern, wird die Gefahr wachsen, dass auch in Jordanien Extremisten, die es bereits im Land gibt, sich breit machen. Die 640 Millionen Euro, welche die Bundesregierung nach einer Syrienkonferenz Ende August 2014 in Berlin für die Flüchtlinge u.a. in den Hauptaufnahmeländern Jordanien und Libanon bis 2017 bereit gestellt hat, sind ein Zeichen der Hoffnung für die Menschen in den Flüchtlingslagern.

Clemens Ronnefeldt, geb. 1960 in Worms, Studium in Mainz und Frankfurt. Seit 1992 ist Clemens Ronnefeldt Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes. Er engagierte er sich in Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Serbien in Flüchtlingslagern sowie bei der Unterstützung von Friedensgruppen. Zwischen 2002 und 2013 nahm Clemens Ronnefeldt an Friedensdelegationen teil, die ihn nach Israel und in die palästinensischen Gebiete führten. Seit 2004 reist er regelmäßig nach Syrien, Libanon und den Iran und kooperiert mit dortigen VertreterInnen der Friedens- und Menschenrechtsarbeit. Er lebt in Freising bei München.